



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

193 (26.4.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 3.00 M. — ohne Beleggeld. Bei erst. Anberührung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachberatung vorbehalten. Postkontos 17340 Karlsruhe Hauptgeschäftsstelle E. G. 2. Haupt-Niederlage R. L. 11 (Bismarckhaus), Geschäfts-Niederlagen: Waldhofstr. 6, Schwesingerstr. 14/15 u. Kreisstraße 15. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Geschäfts-Niederlage 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einig. Kolonialzeitung für 14 Tage. Anzeigen 0,40 M. Restanten 3—4 M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Wochenschriften für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäfts-Niederlage in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Reaktion gegen die Pariser Hebe

Ein Front rechtlich und anständig Gesinnter

Wir sind in den letzten Monaten wahrhaftig an die gehässige Tonart der französischen Presse gewöhnt worden, wenn es ihr darauf ankommt, Deutschlands guten Willen herabzusetzen und dem Urteil der Weltmeinung Sand in die Augen zu streuen. Den Gipfel der Niedertracht bildet es aber, wenn gewisse Pariser Blätter es wagen, mit den gehässigsten und wiederträchtlichsten Gerüchten gegen die Wirtschaft eines Landes vorzugehen, wenn eine Campaigne einsetzt, die offensichtlich darauf abzielt, unseren Kredit im Ausland zu untergraben und unsere Wirtschaft als erschüttert hinzustellen. Diese Anwürfe, die

seit zwei Tagen anscheinend systematisch

in der französischen Presse von einer Stelle aus dirigiert werden dürfen nicht mehr stillschweigend hingenommen werden, es muß den Wählern und Dunkelmännern einmal recht anstandslos auf die schmutzigen Finger geschlagen werden, damit sie einsehen, daß es auch ungelesene Göttergötter zwischen sauberen Menschen gibt.

Der Transferauschuß rückt von den Diktoren ab

Offenbar haben die Mitglieder des Transferkomitees das Unverantwortliche und Gefährliche der Stimmungsmache gegen die Deutsche Reichsbank und den Deutschen Kredit in der französischen Presse erkannt, denn die Reparationskommission hat folgendes Communiqué herausgegeben:

„Der Transferauschuß hat seine übliche Monatsitzung abgehalten. Einigen den in der Presse erschienenen Nachrichten haben weder der Ausschuß selbst, noch der Vorsitzende irgend eine Mitteilung an den Reichsbankpräsidenten hinsichtlich des Diktors gemacht. Der Ausschuß hat, wie allmonatlich, die üblichen Transferierungen auf Reparationskonten genehmigt.“

In den Kreisen der deutschen Delegation ist man außer sich über die unerschönten Angriffe der französischen Presse gegen Dr. Schacht. Es könne sich nur um ein verabredetes Manöver handeln, um das deutsche Volk einzuschüchtern oder die Konferenz zu sprengen. Man ist deutscherseits nicht geneigt, die Angelegenheit stillschweigend zu übergehen, da die Campaigne auf einen

französischen Delegierten im Transfer-Komitee zurückgehen soll.

Auch in den Kreisen der amerikanischen Delegation zeigt man sich ungehalten über die Angriffe gegen die deutsche Delegation.

Weiter kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß heute morgen auch

Etinnen aus Frankreich und England

laut werden, die sich nicht mit den Unaufrichtigkeiten gewisser Presseorgane identifizieren. Die „Volonté“ z. B. unterzieht den Bericht Dr. Schachts über den Abbruch der Deutschen einer Würdigung und kommt zu dem Schluß, daß unter diesen Umständen die Lage in Deutschland nicht so katastrophal sein könne, wie man es der französischen Öffentlichkeit klar machen wollte.

Auch die englische Presse gibt der Auffassung Ausdruck, daß man in ernsthaften politischen Kreisen den Klarnachrichten der Pariser Blätter keinen Glauben schenke. Die Anschuldigungen auf ein glattes Funktionieren des Dawes-Planes würden allerdings jetzt weniger günstig beurteilt als vor dem Zusammentritt der Konferenz. In ähnlichem Sinne und mit der gleichen Ruhe und Zurückhaltung äußert sich die übrige englische Presse.

Es ist wünschenswert, solche sachlichen Erörterungen zu lesen, gegenüber den habereifüllten Reden und Leitartikeln des Pariser Blätterwaldes.

Scharfe Kritik der Finanzkreise

V Paris, 26. April. (Von unserem Pariser Vertreter.) In Finanzkreisen beginnt sich eine zunehmende Bewegung gegen die Konferenzvorgänge auszubreiten. Die Kritik an den Sachverständigen wird immer schärfer und findet bereits in den Stimmungsberichten der Blätter ihren Niederschlag. Es wird mitgeteilt, daß die Sachverständigen noch eine Woche warten wollen, bevor sie zu einer Verteidigungsmassnahme gegen die Sachverständigen übergehen werden. Sollten aber die Herren im Hotel Georg V. nicht an die ihnen gestellte Aufgabe herantreten, die Zahlungsfrage auf Grund der Leistungsfähigkeit Deutschlands zu regeln, so würde es mit der hiesigen Zurückhaltung der Finanzkreise zu Ende sein: „Man möge sich doch nicht im Hotel Georg V. einbilden, daß Deutschlands Währung zusammenbrechen könnte. Der Dawesplan ist nicht mehr zu halten. Das ist richtig. Aber die Mark, abgesehen von einigen Schwankungen, wie sie auch das englische Pfund gezeigt hat, wird nicht in Gefahr kommen. Dagegen stehen und sehr schlimmste Tage bevor, wenn die finanziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich durch die Dartmündigkeit der Sachverständigen und den eventuellen Zusammenbruch der Konferenz gehemmt werden sollten.“

Das schreibt der Finanzberichterstatler eines Boulevardblattes. Die poincaristische Presse verzapft weiter ihre Vergende von einer Panikgefahr in Deutschland. In der Finanzpresse macht sich aber ein dem Ministerpräsidenten unangenehmer Ton bemerkbar. Der Deputierte Lautier warnt im „Homme Libre“ die französischen Sachverständigen und Poincaré, die deutschen Vorschläge weiterhin als „lächerlich“ zu bezeichnen. Das Blatt macht sich über den Ministerpräsidenten lustig, der den Dawesplan als französische Position bezeichnet, in dem Augenblick, wo es klar geworden ist, daß der Dawesplan finanziell keine sichere Reparationsgrundlage mehr bilden könne.

London verhält sich ablehnend

London, 26. April. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Erhöhung des Berliner Diskontsatzes wird von allen Blättern im Zusammenhang mit der Reparationskrise lebhaft diskutiert. Viele Blätter erwarten ein baldiges Stöden der Reparationsüberweisungen als Folge der starken Goldverluste der Reichsbank. Die Finanzkreise der City sind jedoch anderer Meinung. Der Geldmarkt hat die Heraushebung der deutschen Bankrate mit solcher Ruhe angenommen, daß sich die „Times“ zu einer Warnung vor allzu großer Sorglosigkeit veranlaßt sehen. Die maßgebenden Bank- und Börsekreise glauben so wenig an eine bevorstehende Reparationskrise, daß die Londoner Börse gestern sogar eine ansteigende Neigung zum Bullen zeigte.

Weder die Presse, noch die City nimmt den Vorwurf der Pariser Blätter an.

Der Reichsbankpräsident habe die kritische Lage in Berlin planmäßig herbeigeführt, um einen Druck auf die Reparationsüberweisungen auszuüben. Der Berliner Korrespondent der „Times“ widerlegt dieses durchgeführte Pressemanöver ausdrücklich und macht dabei die interessante Feststellung, daß die Bank von England bis zur vergangenen Woche sich dringend gegen eine Heraushebung der Berliner Sätze ausgesprochen habe. Dies sei einer der Gründe für die Verschiebung der Erhöhung gewesen. Nicht nur deutsche, sondern maßgebende internationale Finanzkreise hätten die Entwicklung für vollkommen natürlich und lächerlich bei Veranlassung, in dem Ausschuß ein politisches Manöver zu erblicken, wie dies von Paris aus dargestellt worden sei.

Sowjetrussische Wirtschaftspolane

Moskau, 26. April (United Press.) Als Hauptergebnis der zuerst hier tagenden kommunistischen Parteikonferenz kann bisher die anscheinend völlige Beseitigung des Einflusses der sogenannten „rechtstehenden“ Opposition innerhalb der Partei betrachtet werden, die sich besonders in der Tatsache zeigte, daß die Konferenz den fünfjährigen Wirtschaftspolane für die Industrialisierung der Sowjetunion einstimmig genehmigte, obwohl die rechte Opposition sich mit dem durch den fünfjährigen polane bedingten Tempo der Industrialisierung keineswegs einverstanden zeigte. Wenn der Plan durchgeführt wird, so würde das bedeuten, daß der zuerst etwa 20 Proz. betragende Anteil der Privatfirmen an der gesamten industriellen Produktion Russlands bis zum Jahre 1933 auf etwa 8 Proz. herabgemindert sein würde.

Eine neue Erklärung Gibsons

In der Frage der ausgebildeten Reserven

Ein epochales Ereignis trat sich heute vormittag kurz vor Schluß der Sitzung der Abrüstungskommission zu. Bei Erörterung der Landstreitkräfte gab der Vertreter Amerikas, Gibson, eine

aussehenerregende Erklärung

ab, die in ihrer Wirkung ungefähr seiner Rede vom vergangenen Montag gleichzusetzen ist.

Amerika hat bisher auf dem Standpunkt gestanden, daß aus Gründen der Fairness und der Gleichberechtigung ausgebildete Reserven bei der Berechnung der Rüstungen in Betracht gezogen werden müßten, weil Länder mit mächtigen Personalreserven jederzeit in der Lage seien, eine kriegerische Aktion zu beginnen und durchzuführen. Um aber zu einer Einigung über diese Frage zu gelangen, sei er von der amerikanischen Regierung ermächtigt zu erklären, daß sich in Zukunft die amerikanische Delegation in der Frage der ausgebildeten Reserven der Ansicht der Mehrheit derjenigen Länder anschließen werde, deren Interesse in erster Linie auf die Verrückung der Rüstung gerichtet sei, er lege dabei jedoch voraus, daß jeder in der Frage interessierte Staat die weitestgehenden Konzessionen mache, um zu einer Einigung zu gelangen.

Graf Bernstorff, der beabsichtigte, zu der Frage der Effektivstärken und der Reserven eine längere Erklärung über den deutschen Standpunkt abzugeben, brachte zum Ausdruck,

Vom Tage

Die der preussische Kultusminister Dr. Becker auf Grund einer deutschnationalen Anfrage im preussischen Landtag mitteilte, hat ein Schiedsgericht über das Recht der Volksbühne auf die Ueberlassung der Kroll-Oper an bestimmten Wochentagen einen Kostenaufwand von 55 440 M. verursacht. Es handelte sich um die Frage, welchen Betrag die Volksbühne für die Ueberlassung zahlen soll. Der Hauptanteil des Kostenaufwandes entfällt auf die Honorare der Schiedsrichter. Das Schiedsgericht hat drei Sitzungen abgehalten und jeder der Schiedsrichter hat für diese anstrengende Tätigkeit ein Honorar von 10 905 M. erhalten. Unter den 5 Schiedsrichtern befanden sich neben juristischen Vertretern auch der demokratische Reichstagsabgeordnete Georg Bernhardt und der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Heilmann, dessen Rolle in dem Darmstadt-Prozess noch in aller Erinnerung ist. Heilmann hat es offenbar trotz seiner sozialdemokratischen Ansichten nicht für unangebracht gehalten, die Früchte der kapitalistischen Wirtschaftsordnung auch seinerseits zu genießen. Aber von dieser persönlichen Seite abgesehen, muß man auch darüber seine Verwunderung ausdrücken, daß der preussische Staat für einen solchen Schiedspruch mehr als 55 000 M. — den Rest zahlt die Volksbühne — aufwendet. Die Höhe der Honorare erklären sich daraus, daß der Wert des Streitgegenstandes auf 1,3 Millionen Mark festgelegt worden ist. Es wäre doch sicher möglich gewesen, diesen schätzungsweise festgelegten Betrag erheblich geringer anzusetzen. Man sieht aber auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß selbst in unserer gespannten Finanzlage öffentliche Mittel in vollstem Maße auszugeben werden. Das angeführte Beispiel ist nach dieser Richtung besonders bezeichnend, denn wie im Aktien-, ist es natürlich auch im Großen.

Der Unfug der Erklavenmishandlungsfahrt rechtserfahrt es, daß man sich von neuem mit den härtesten Mitteln gegen ihn vorgeht, zumal wenn sich aus diesen innerdeutschen „Grenzwirtschaften“ mehr oder minder wichtige Staatsaktionen ergeben. Eine an sich kleine Nebenfrage, die Baden betrifft, ist im Zusammenhang mit dem Bericht über die Diensttagssitzung des Haushaltsausschusses bereits gemeldet worden. Sie ist aber so wichtig, daß man doch mit ein paar Worten darauf zurückkommen muß. Wir Mannheimer haben monatelang darunter gelitten, daß die Straße nach Heidelberg gesperrt war. Noch unangenehmer war die Straßensperre zwischen Eberbach und Redar, gemäht, also auf jenem Teil des rechten Neckarufers, das sich im hiesigen Staatsbesitz befindet. Es mag dahingestellt bleiben, ob aus Bürokratismus, Schläne oder „technischen Gründen“, die besonders beliebt sind, dessen keine Redarstraße diesmal vollständig und nicht, wie es sonst üblich ist, nur halbseitig gesperrt hatte. Dadurch wurde die Umleitung des gesamten Verkehrs auf die Gemeinde- und Kreisstraßen der benachbarten badischen Gebiete, vor allem der Stadtgemeinde Eberbach notwendig. Da in der Regel Gemeinde- und Kreisstraßen den Abnutzungen durch den Autoverkehr nicht gewachsen sind, sind den betroffenen Gemeinden große Unkosten entstanden, für die sie nun in einem Versuch an den Landtag Ertrag erbeten haben. Die badische Regierung wandle sich an die zuständige hiesige Provinzialdirektion, die aber jegliche Entschädigung kalt ablehnte, weil der Straßenbau noch auch den badischen Angrenzern für die Zukunft wesentliche Verkehrsverbesserungen bringe und im übrigen der Schaden nicht so überwältigend groß sein könne, da die Baugel in die verkehrsschwere Jahreszeit verlegt worden sei. Um nun angesichts der gespannten „internationalen“ Lage zwischen Baden

daß ihn die Ausführungen Gibsons so beeindruckt hätten, daß er erst morgen sprechen werde.

Für die Militärstaaten, für die Massal-Frankreich und Sato-Japan sprachen, fanden die Ausführungen Gibson eine in dieser Kommission wenig gewöhnliche, bedeutsame Aufnahme, da sie in diesen Kreisen als ein

Sieg der französischen Hebe

angesehen wird, die bekanntlich dahingehet, daß die ausgebildeten Reserven nicht zur Rüstungsstärke eines Landes gehören. Allerdings muß dabei die Einschränkung gemacht werden, daß sich vorläufig noch nicht absehen läßt, welche Konzessionen auf dem Gebiet der See- oder Landrüstungen diese amerikanischen Entgegenkommen der Militärstaaten geben wird. Aus den vorhergehenden Verhandlungen ist zu erwähnen, daß der Streit über die Kolonial- und Heimatluftstärke sich in einer Diskussion zwischen Massal-Frankreich und De Martini-Italien fortsetzt.

Die Kommission ahm jedoch gegen die Stimmen Deutschlands und Russlands die französische Auffassung an, daß Heimat- und Kolonialluftkräfte als verschiedene Kategorien getrennt werden sollen. Ueber die Einbeziehung der Zivilflugsfahrt in die Berechnung der Rüstungen entwickelte sich ebenfalls eine sehr lange Auseinandersetzung, bei der Graf Bernstorff geltend machte, daß die zweifelslos für den Kriegsfall geeigneten Zivilflugszeuge verächtlich gemacht werden sollten, der amerikanische Vertreter Gibson dagegen mit dem Hinweis auf die unumgänglich an überlebende Zivilbevölkerung der Technik für ein völliges Verbot der Zivilflugsfahrt eintrat.

Schiffsunfälle und Naturkatastrophen

Im Sturm gecheitert und gesunken

— **Santiago de Chile, 26. April.** (United Press.) Der britische Dampfer „Scottish Strath“, der dem deutschen Schoner „Pannas“, der völlig abgetakelt und zum Teil zerlegt an der chilenischen Küste ohne Mannschaft aufgefunden wurde, zur Hilfeleistung entgegen gefahren war, ist nach einem Bericht der Rettung „Ultimas Noticias“ ebenfalls vollkommen abgetakelt an der südlichen Küste Chiles gefunden worden. Die Mannschaft der „Scottish Strath“ befand sich aber in diesem Falle an Bord und konnte gerettet werden.

— **Newport, 26. April.** Der amerikanische Schoner „James E. Coburn“, von dem ein Rettungsboot mit zehn Mitgliedern der Besatzung vor der Küste von Nord-Carolina geborgen wurde, ist am 17. d. M. etwa 300 Kilometer nördlich von den Bermudas untergegangen. Das von der Nacht „Amida“ aufgefundene Rettungsboot, von dessen zehn Insassen einer tot war, ist neun Tage lang hilflos auf See umhergetrieben.

Wassers-Not

— **Maga, 26. April.** Die durch die Dama hervorgerufenen Überschwemmungen haben großen Schaden verursacht, durch den besonders die Postkapelle in Mitteldeutschland gezogen worden sind. Zahlreiche Fabrikbetriebe haben ihren Betrieb einschränken oder stilllegen müssen. Viele Häuser mußten verlassen und Vieh abgefördert werden.

können gar nicht erst aufgenommen werden. Es ist möglich, daß, wenn der Ausschuß das Bild früher gehabt hätte, er vielleicht zu anderen Entschlüssen gekommen wäre. Der Reichsanwalt hat zur Vorbedingung der Einlösung der Reparationen die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes gemacht. Diese Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes festzustellen, ist schwerlich. Hier ist nun ein dauerhaftes und leicht auf dem laufenden zu haltendes Fundament gegeben. Hat es einen Zweck, wegen etwa 300 000 Mark auf dieses Fundament in diesem Augenblick zu verzichten? Es ist nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Frage.

Der Ausschuß wendet sich dann dem Vorschlag über die Sanierung des Schiffs-Unternehmens zu. Abg. Bernhardt (Dem.) bittet, die Abstimmung auszuschieben. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius bittet dringlich, die Entscheidung nicht zu verschieben. Alles sei getan, die Sanierung so billig wie möglich zu gestalten. Eine tue nur, weil eine Reihe Aufträge, die dem Werk zugegangen seien, sonst von den Auftraggebern zurückgezogen würde. Die Beratung wird geschlossen, die Abstimmung auf Samstag 11 Uhr verlagert. Die eingegangenen Briefschriften werden durch die Beschlüsse für erledigt erklärt.

Es folgt der Etat des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete. Berichterstatter Abg. Dr. Köhler (Str.) erläutert den Haushalt des Reichsministeriums, der in den letzten Jahren etwas spärlich ausgearbeitet gewesen sei.

Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Dietrich: Ich war erschüttert, daß eine Gemeinde

Beihilfe zur Auswanderung der gesamten Bevölkerung nachgesucht hat. Auch ich halte es für eine vorzügliche Aufgabe der Regierung, in Anlehnung an das Hygieneprogramm ein einseitiges und weitgehendes Westprogramm auszuarbeiten. Die Beihilfe für die Saarländer muß besser geregelt werden. Die Theater waren mit den bisherigen Mitteln nicht zu sanieren. Wir werden uns bemühen, die Theater im besetzten Gebiet nicht zusammenbrechen zu lassen.

Die Weiterberatung wird auf Samstag verlagert, außerdem soll der Etat des Justizministeriums beraten werden.

Schwester Conception wird deportiert

— **London, 26. April.** Wie aus Mexiko gemeldet wird, wird die unter der Anklage der Teilnahme an der Ermordung des Präsidenten Obregon zu 20 Jahren Gefängnis verurteilte Ordensschwester Conception nach der Strafkolonie San Tren Marias deportiert werden, die als das mexikanische Gegenstück der Teufelsinsel bezeichnet zu werden pflegt.

und dessen nicht die Atmosphäre noch weiter zu vergiften, sog der Ausschuß es vor, das Gesicht der Stadt Eberbach und des Heilberberger Kreises durch die Schritte der Regierung als erledigt anzusehen. Wir wollen nur hoffen, daß Baden nicht etwa aus Rache sämtliche Sandstrahlen, die nach Wimpfen führen, bei etwaigem Umbau völlig sperrt, sonst könnte unter Umständen die Gefahr einer Hungertot in dieser besessenen, besonders finstlichen gelegenen Gegend auftreten, falls etwa die Umbauzeit in einen Eisenbahnstreik und in eine Ueberflutung des Neckars fallen sollte, sodas die Zufuhr aus dem württembergischen „Ausland“ unmöglich gemacht wäre. Im Ernst: gehören derartige grotesken Situationsmöglichkeiten nicht in die Zeit vor hundert Jahren, als noch Schlagdume und Holzstrahlen Kennzeichen des Verkehrs waren?

Wie es scheint, hat der Mag. H. H. Kummel in Baden nunmehr sein Ende gefunden. Ob die kommunikativen Drahtzieher dabei auf ihre Kosten gekommen sind, ist eine Sorge, die uns nicht bedrückt. Und dünkt überhaupt, daß man dieser künstlichen Bewegung — zwecks Vertreibung eines sehr belanglosen Buches von Mag. H. H. — viel zu sehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit geschenkt hat. Denn im Grunde genommen waren doch keine Reden, wie übereinstimmend bezeugt wird, grenzenlos langweilig und inhaltslos. Und was seine Gattin Traute zu sagen mußte, war alles andere denn trauertes Friedendgerede. Was aber für uns Baden von einigem Interesse sein dürfte, ist der Zwischenfall in Karlsruhe, wo sich die Diktatur einer solennen Folgerel zwischen Kommunisten einerseits und Nationalsozialisten und Stahlhelmern andererseits entwickelt hat. Das heraklische dabei besteht freilich weniger in dem Handgemenge, bei dem auch Mag. H. H. etwas beschädigt worden ist, als vielmehr in den Berichten darüber in der kommunistischen „Arbeiterzeitung“ in Mannheim und in der deutschnationalen „Badischen Zeitung“ in Karlsruhe. Daß jene in den giftigsten Ausdrücken über die Schupo herfällt, die das Handgemenge mit Gummiknäpeln und Wasserstrahlen einwirft hat, nimmt ja nicht weiter wunder, aber daß das deutschnationalen Blatt, das nebenbei auch eine Art Landesorgan des Stahlhelms ist, von den Schupomannschaften behauptet, sie hätten „wie Bienen“ und „wilde Tiere“ die Stahlhelmer und Nationalsozialisten behandelt, ist eine Tonart, die man sonst nur in der mißgellenden Mäuf der kommunistischen Zeitungen findet. Aus der exaltierten Ausdrucksweise solcher Rhetorik geht einwandfrei hervor, daß die Karlsruher Schupo durchaus objektiv ihre Gummiknäpeltreue und ihre Wasserstrahlen aus den Feuerlöschhydranten gleichmäßig verteilt hat. Daß der, den's trifft, ob zu Recht oder Unrecht, sich hinterher der Schimpflichkeit bedient, ist ja schließlich verständlich, aber soweit dürfte das deutschnationalen Blatt sich denn doch nicht vergessen, daß es die beschimpfte, für deren Interessen es sonst angeblich am feurigsten eintritt, Ansehen und die Verleumdung etwas unbedingten Meinung, daß derartige Praxen in jeder Hinsicht unwürdig sind. Vielleicht sind sie aber ein Kennzeichen der „neuen Politik“, die die Verkalkung des Parlamentarismus überwinden will. Erfolgreiche Ausschüsse für die Zukunft! K. F.

Aus dem Haushaltsausschuß

— **Berlin, 26. April.** (Von unserem Berliner Büro.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute erneut mit der erbetenen Ermächtigung der Saargänger unter Führung über das im Reisetat hingenehmigte Fünftel zu verausgaben. Die Rate für April wird darnach bewilligt. Die Beratung wird dann fortgesetzt. Bei dem aus dem Etat des Reichswirtschaftsministeriums zurückgestellten Mittel für die dem Reich aus der

Wirtschaftsbenquete

entstehenden Kosten in Höhe von 1 507 600 Mark. Der Vorsitzende des Enqueteausschusses, Abg. Dr. Dernburg (Dem.) gab einen längeren Überblick über die Tätigkeit des Ausschusses im März. Das ganze Programm könne infolge der vom Sparauschuß vorgenommenen zeitigen Begrenzung der Arbeiten und der Beschränkung der für das Etatsjahr 1929/30 erforderlichen Mittel selbstverständlich nicht durchgeführt werden. Die im Gang befindlichen Untersuchungen, insbesondere auf dem Gebiete des Außenhandels müßten bald eingestellt werden. Andere noch im Vorstadium befindliche Gruppen, wie der Untersuchung der Steuerlast der verschiedenen Wirtschaftszweige, wie Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk,

Opfer der Wirbelstürme

Zahlreiche Todesfälle

— **Newport, 26. April.** Von dem Wirbelsturm, der, wie gemeldet, gestern über den südlichen Teil des Staates Georgia hinweggezogen ist, ist auch Süd-Karolina erschlagen worden. Nach den bis heute früh vorliegenden Meldungen sind über 60 Personen getötet worden. Der angerichtete Schaden ist erheblich.

— **Atlanta (Georgia), 26. April.** (United Press.) Der ganze Süden der Vereinigten Staaten wird zur Zeit von verheerenden Wirbelstürmen heimgesucht. Nach der Katastrophe, die die Ortschaft Socoma vom Erdboden vertilgte, kommt heute aus Cochrane im Staat Georgia die Meldung, daß ein Tornado von furchtbarer Gewalt über diese Stadt hinweggezogen ist und etwa 40 Häuser bis auf die Grundmauern zerstört hat. Der Wirbelsturm der sich verhältnismäßig langsam fortbewegte, beendete sein Vernichtungswerk in 15 Minuten. Auf dem Weg, den dieser Tornado durch Nordkarolina und Süd-Georgia genommen hat, sind ihm nach den bisherigen Feststellungen 8 Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf mindestens 100.

Die Drohung mit dem Verkehrsstreik

Eine Führerkonferenz der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat sich mit dem Stand der Lohnbewegung bei der Reichsbahn beschäftigt. Die Gewerkschaft teilt darüber mit: Auf der Konferenz ist einmütig die Auffassung zum Ausdruck gekommen, daß die Koalition der Eisenbahnarbeiter unbedingt eine baldige und befriedigende Erledigung der Lohnfrage erforderlich macht. Im Vernehmen ihrer Verantwortung erwarten die verantwortlichen Führer, daß die Reichsbahnverwaltung dem Ernst der Lage Rechnung trägt und ihren ablehnenden Standpunkt aufgibt. Eine Verschärfung der Bewegung ist nur geeignet, die Lage zu verschärfen. Deshalb wird erwartet, daß die von den Spitzenorganisationen eingeleiteten Schritte zu einer friedlichen Verständigung alsbald zu einem positiven Ergebnis führen, bevor von dem letzten, dann unvermeidlich werdenden gewerkschaftlichen Mittel, dem allgemeinen Verkehrsstreik, Gebrauch gemacht wird.

Letzte Meldungen

Verhaftete Falchmünzer

— **Immigrath (Rheinland), 26. April.** Der Polizei ist es gelungen, eine aus drei Brüdern namens Schafe bestehende Falchmünzerbande zu verhaften. Die Falchmünzdruckpresse und ein Teil falscher Geldscheine wurden beschlagnahmt.

Die Disconto-Gesellschaft vergleicht sich

— **Berlin, 26. April.** Die Disconto-Gesellschaft hat jetzt ihren Standpunkt, den Saks-Inhaber jede Entschädigung für die bei dem Trezoreinbruch am Wittenbergs-Platz geraubten Wertgegenstände abzuschlagen, aufgegeben. Im Verhandlungswege mit dem Reichsbankpräsidenten hat sie sich mit einem Vergleich einverstanden erklärt, eine Entschädigung von 60 Proz. des erlittenen Schadens zu zahlen. Ein Teil der Geschädigten hat sich mit dem Prozentsatzigen Ausgleich nicht zufrieden gegeben und hat in Höhe des ganzen Schadens einen Schadensersatz-Prozess angehängt.

Zuwelendiebstahl in einem Londoner Hotel

— **London, 26. April.** In einem kleinen großen Hotel wurden von unbekannten Tätern aus einem Zimmer Schmuckgegenstände im Werte von 50 000 Pfund Sterling entwendet. Eigentümerin des geraubten Schmucks ist die Gattin des argentinischen Anton Jurgens.

Das große Werk der kleinsten Wesen

Biologische Abwässer-Reinigung — Dreihundertfache Leistung durch „belebten“ Schlamm

Von Dipl.-Ing. G. Fr. Pöggold

Seit dem Anwachsen der Großstädte, das zeitlich mit einer wesentlichen Erweiterung unserer hygienischen Kenntnisse zusammenfiel, bildet die Frage der Abwässerbeseitigung eine der wichtigsten Aufgaben der Stadtverwaltungen. Der natürliche Ablauf in Vorstädten ist nur dort angeeignet, wo große Ströme zur Verfügung stehen, die mit Sicherheit eine Selbstreinigung in absehbarer Zeit erwarten lassen. Andere Verfahren, darunter in erster Linie Klär- und Filteranlagen sowie Rieselfelder, erfordern hohe Kosten und gewaltige Flächen, sobald es sich um größere Abwässermengen handelt. Hier setzen derart obendrein die Schlammbelebungs-Verfahren, zumal die Frage der wirtschaftlichen Abwässerung der im Schlamm enthaltenen wertvollen Nähr- und Düngestoffe noch nicht befriedigend gelöst ist.

Man würde also in der Abwässerbeseitigung großer Städte bald schwerer Aufgaben gegenüber, wenn nicht die belebte Natur selbst ihre Hilfe böte. In gewissen biologischen Vorgängen gibt sie dem Menschen ein Mittel in die Hand, das folgerichtig angewendet, zu einer fast ideal zu nennenden Lösung führen kann. — Die Kenntnis von der sogenannten Selbstreinigung lebender Gewässer ist schon alt. Als man begann, sich wissenschaftlich mit dieser Erscheinung zu beschäftigen, führte man sie zunächst auf rein chemische Prozesse zurück, auf die Verbrennung der organischen und stickstoffhaltigen Verunreinigungen durch den Luftsaurestoff. Weitere Forschungen, namentlich Dunbars, führten jedoch zu der Erkenntnis, daß der Sauerstoff im wesentlichen nur eine mittelbare Rolle spielt, der eigentliche Reinigungsprozess ein zweiphasiger ist, dem physikalische und biologische Vorgänge zugrunde liegen. Man fand, daß die Schmutzstoffe, also jene festlichen und gelösten organischen Bestandteile, die leicht in Fäulnis übergehen, von gewissen Körpern absorbiert und dann von niedrigeren Lebewesen gefressen werden. Da diese Lebewesen der Sauerstoffzufuhr bedürfen, bildete sich die

Annahme, daß der Sauerstoff das wirksame Mittel der Selbstreinigung wäre. In ganz großem Ausmaße bietet und die Ube bei Hamburg in der Finkenwälder Bucht ein natürliches Beispiel solcher Selbstreinigung. Hier werden täglich 200 000 Kubikmeter Abwasser so gründlich gereinigt, daß schon kurz unterhalb keinerlei Verunreinigungen mehr nachgewiesen werden können. Eine künstliche biologische Abwässerreinigung wurde für München angelegt. Ihr Schöpfer, der verstorbenen Professor Höfer ließ sich von dem Gedanken leiten, die in den Abwässern enthaltenen Nährstoffe für die Fischzucht zu nutzen. Es ist ihm gelungen, den Prozess so zu leiten, daß die kleinen Lebewesen immer wieder größeren zur Nahrung dienen, bis schließlich Fische als menschliche Nahrung das Schlusglied der Kette bilden. Der jährliche Zuwachs an Fischfleisch beträgt elf Zentner auf den Hektar Teichfläche, die andererseits in der Lage ist, die Abwässer von 2000 Personen einwandfrei zu verarbeiten. Ein Hektar Rieselfläche kann dagegen höchstens die Abwässer von 300 Personen beseitigen. Eine Verbesserung des Höferschen Verfahrens, die darin besteht, daß man künstlich die Zahl der wirksamen kleinsten Lebewesen vermehrt, ermöglicht sogar die Verarbeitung der Abwässer von 4000 Personen auf den Hektar Teichfläche.

So erhebliche Vorteile sich hier gegenüber dem Rieselfeldverfahren auch zeigen, so liegt es doch auf der Hand, daß gewaltige Teichflächen dazu gehören, die Abwässer einer Großstadt zu reinigen. Dazu kommt, daß das Höfersche Verfahren nicht bei industriellen Abwässern verlagert. Hier setzt sich ein Ausweg in einem weit wirksameren Verfahren, dem Belebtschlammverfahren. Man entdeckt, daß mehrschichtiges Einblasen von Luft in Abwässer einen feinstkörnigen braunen Schlamm entstehen läßt, der dann das Wasser in einigen Stunden reinigt. Die Flocken dienen dabei als Adsorptionskörper und Kutschallort der Kleinstlebewesen, es vollzieht sich an und in ihnen derselbe physikalische und biologische

Prozess, von dem oben die Rede war. Dieses Verfahren übertrifft bei weitem noch das verbesserte Höfersche. Ein Hektar Leistungsbereich vermag den Abwässern von 100 000 Personen die Schmutzstoffe zu entziehen. Eine solche Reinigungsenergie ließ erwarten, daß man mit dem Belebtschlamm auch schwer zu behandelnde Industrie-Abwässer reinigen könne. Die Erwartungen täuschten sich außerdem auf die Beobachtung, daß die wirksame Kleinstlebewesen bei jedem Abwasser verschieden ist, daß also von selbst immer diejenige entsteht, welche zur Verarbeitung des betreffenden Abwassers am geeignetsten ist. Man durfte hoffen, daß diese Selbstauswahl auch industriellen Abwässern Rechnung tragen würde. Versuche, deren Ergebnisse kürzlich veröffentlicht wurden und die mit fast selbsthaltigen sowie mit Gerberabwässern angestellt wurden, bestätigten die Erwartungen vollumfänglich. Es würde jedoch zu weit führen, hierauf näher einzugehen. Nur bezüglich der Gerberabwässer sei noch erwähnt, daß mit ihrer Beseitigung nach dem Belebtschlammverfahren ein ganz besonderer volkswirtschaftlicher Vorteil verbunden ist. Mit der gesteigerten Verarbeitung ausländischer Häute hat die Verwertung der Gerberabwässer durch Milzbrand angenommen. Das bedeutet eine große Gefahr für die heimische Viehzucht momentlich dort, wo häufige Überschwemmungen des die Gerberabwässer aufnehmenden Vorfluters eintreten. Die Milzbrandsporen bleiben auf den Wiesen zurück und infizieren später das Weidewieh. Jetzt können den im Belebtschlammverfahren gereinigten Abwässern durch Langsamfiltration, dem Mittel, das vielfach zur Entkeimung von zum Trinken bestimmten Oberflächenwasser dient, die Milzbrandsporen entzogen werden, so daß ihre Einleitung in die Vorfluter keinerlei Nachteile mit sich bringt.

Marshall's hat Giftgas

Der chemische Krieg ist nach Ansicht zahlreicher Fachleute die Zukunft der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Völkern. Unendlich viel wird darüber geschrieben. Neben streng wissenschaftlichen Abhandlungen überleben sich Zeitungsartikel und viele Bücher, in mehr oder weniger ernst zu nehmenden Schilderungen die Schrecken des Gaskampfes an der Front und die Vergasung ganzer Städte zu schildern. Da ist es denn kein Wunder, daß man sich, sofern man kriegerische Auseinandersetzungen noch für unvermeidlich hält, auch

Wandern und Reisen

Vorfrühling an der Mosel

Don Kurt Högel

Am Sonntag beliebt sich der Fluß schon. Alle Winternächte sind längst vergessen, und die vielen Paddler des Mosellandes haben ihre Boote herausgeholt zur Frühlingsfahrt. Von der Saar herunter lassen sie sich treiben, an den Bergen und Burgen dieses unergleichen Gals vorüber. Noch ruht nicht der farbige Kontraste schaffende grüne Kranz das gelbbraune und rötliche Mauerwerk der Dörfer, Städtchen, Kirchen und Ruinen ein, noch ist es ein warmer erdiger Ton, der alles einhüllt — goldbraun, wenn die Sonne darauf liegt wie die Rebe selbst.

Cochems Schloß grüßt herab mit vielen Sommererinnerungen; dann, in Bullay, steigen wir in die Moselbahn um; sie führt uns am Ufer hin, während drüben hinter den Bergen der Schnellzug in fast gerader Strecke nach Trier eilt. Wie aus einem tiefen, wüsten Wintertraum erwachend sehen wir Traben-Trarbach, Berncastel vorübergleiten. Kahl die Riesenwände der berühmtesten Moselweinberge. Mit ihrem Ergrünen hat's noch gute Welle.

Breiter und ruhig öffnet sich schließlich das Moseltal oberhalb Neumagen, der alten römischen Kaiserresidenz. Pioniomagus des Vierten, letzten Jahrhunderts, ins weite Trierer Tal. Drüben aus dem Einschnitt des Gebirges strömt der Mosel die Kull aus der Eifel zu. Und von diesem Einschnitt an tritt der rote Sandstein schroff und nackt hervor — bei Trier unmittelbar bis ans Moselufer. Die Landschaft erhält nach dem grauen Schiefer der Weinberge, dem erdigen Braun und dem kahlen Eichwaldgebüsch einen leuchtenden Ton.

Im weiten Trierer Talhess ist seit Wochen das letzte Eis verschwunden.

Hier herrscht schon früh im Jahr südliches Klima. Diese Stadt ist die Kast- und Gaststätte für alle Völker, die von West nach Ost und von Ost nach West zogen. Auf den römischen Mauern baut sich fränkische Siedlung aus Vorzeit-Heimatsgöttern werden römische Herren und Weikreuzgötter — und dann werden wieder aus südländischen Madonnen heimische Muttergöttinnen in christlichem Gewande, die dem Jesuskinde die pralle Traube der Moselrebe zum Spiel hinhalten. All diese Wandlungen der Götter kann man an Ort und Stelle oder im reichen Provinzialmuseum, im Diözesanmuseum, im Weinmuseum und im Moselmuseum betrachten.

Morgens schimmert durchschleudeter Nebel um das Römertor, die Porta nigra. Jedermal erneut sich der Zauber dieses Anblicks; fast zwei Jahrtausende hat der riesige mächtige Quaderbau überdauert, und jeder Frühling macht ihn ehrwürdiger.

Steigt man am frühen Nachmittag aus der Straßen quetschender Enge und der Kirchen, der prachtvollen Kirchen ehrwürdiger Macht hinauf auf die Felsenföller und Berge jenseits der Mosel und macht vor dem alten „Weißhaus“ im Garten unter hohen Lebensbäumen und glänzenden Lorbeerhecken Halt — den Blick weit hinaus ins offene Tal auf die blau schimmernde Stadt —, dann kommen Erinnerungen an Begegnungen mit dem Frühling im wahrhaftigen Süden, im Tessin etwa. Grün leuchtet inmitten der Stadt das Kupferdach des römischen Dombaues mit der breiten frühromanischen Fassade. Nicht weit davon ragt wieder breit, regelmäßig durch Fensternischen gegliedert, die Ziegelsteinwand der römischen Basilika. Diese Abzente geben der Stadt einen fast italienischen Charakter. Dazu stimmen die vielen Gartenhöfe, hoch ummauert, irgendwie Ueberbleibsel der römischen Atrien. Wandert man an der Mosel drüben südwärts nach St. Mattheus hinaus zur uralten Basilika mit dem Apostelgrab, so glaubt man beim Eintritt durch das hohe Dorchester in ein toskanisches Kloster zu treten. Rings lagert sich seit alter Zeit — jetzt erneuert — die würdige Benediktinerabtei.

Römischer Hauch überall!

Und man braucht nur metertief ins Erdreich zu graben, so steht das wahrhaftige Rom wieder auf.

Professor Loeschke grub in diesem Winter am Rande des berühmten Tempelbezirks im Altachtal zwischen den Ausläufern von Trier und der am Hügel gelegenen Dorfstadt Heiligkreuz eine prachtvolle Marmorkopie eines griechischen Originals aus: die Trierer Diana. Kopf und Arme fehlen. Aber sonst ist die lebensgroße Statue im ganzen Glanze höchster antiker Kunst im Trierer Erdreich erhalten. Wald-, Feld- und Muttergötter thronen über diesem Lande, das milder und mütterlicher ist als das raue Gebirge ostwärts und die offene Ebene nordwärts.

Eine Fahrt in die Eifel hinauf lehrt uns das gerade in dieser Jahreszeit. Aus den römischen Gärten hinein ins malige, bald zur Hochschlucht sich verengende Kylltal.



Burg Cochem an der Mosel

Dort haufen an den roten Sandsteinfelshängen die Steinmetzen und Mähtsteinhämmer. Ihr Tal, ihr Felsenland, ihre Wälder sind auch jetzt in ihrer strengsten Vorfrühlingsherbheit schön. Unten zwischen Fußweg und Bahndamm schneit die Kyll durchs Steingeröll. Riesig ragt vor einem der vielen Tunnel der einer Grauburg ähnliche Fels von Kyllburg auf; Bergfried und Stützsäule tragend. Im Strahle der Frühlingssonne gewinnt der uralte Eifelstein ein milderes Gesicht. Aber wer hinaufwandert, die kelle schmale Burgbergstraße entlang zum Plateau, der entdeckt an den Verkrüppelungen dieses Eifelbaues noch die keimernen Köpfe der wilden Eiseljäger, der dämonischen Waldmänner heiliger Vorzeit; sie beherrschten als gedankte Dämonen diese Urlandschaft mit ihren toten Kratern, darin gespenstlich in der Mondnacht die Märe, die Kraterzonen blinken.

Morgens trägt uns der Schnellzug dann durchs weite, öde Bergland hinab nach Eusebach und weiter hinüber ins Flachland zum Rhein, bis am Horizont die Türme des heiligen Köln erscheinen. R.D.V.

diesen angenehmen Promenadenweg mit dem Hauptbad verbunden. In Swinemünde wurden vier neue Tennisplätze angelegt. Eine Gymnastiklehrerin erteilt unentgeltlich Unterricht. Heringsdorf baut Kurplatz, Kurgarten und Konzertplatz aus. U. a. ist ein 30 Meter hoher Springbrunnen vorgesehen. Ferner sollen eine Wandelhalle und ein Brunnenpavillon geschaffen werden, in dem mit Beginn dieser Kurzeit, ähnlich wie in Berliner Parks, die gebräuchlichsten Heilwässer zu Trinkkuren abgegeben werden. In neuangelegten Badezellen werden Heringsdorfer Moorwässer verabfolgt, und ebenso wird die 1928 erbohrte, 400 Meter tiefe fünfprozentige Solquelle für Kurzwecke nutzbar gemacht. Koserow hat sich ein Warmbad und einen großen Sportplatz zugelegt und pflastert die Strandpromenade. In Sionow ist eine Dünenstraße und ein neuer Autoparkplatz ihrer Vollendung entgegen. Sellin a. Rügen legt vor dem Rathaus einen Park an, verlegt die Hauptstraße mit einem schalldämpfenden Asphaltüberzug und vergrößert den Strand durch Entfernung einer Badeanstalt. Sahnitz hat einen neuen Sandbadestrand von 150 Meter Länge und 30 Meter Breite geschaffen, außerdem mehrere Park- und Schmuckanlagen, neue Tennisplätze, Gymnastikkurse usw. Breege a. Rügen richtet in diesem Sommer eine eigene regelmäßige Schiffsverbindung mit Stralsund ein. Neuendorf auf der Insel Hiddensee hat jetzt in jedem Hause elektrisches Licht und richtet auch Gymnastikkurse ein. Das kleine mecklenburgische Künstlerdorf Ahrenshoop baut durch den ganzen Ort hindurch eine gepflasterte Fußgängerpromenade, richtet einen Lesesaal ein und schafft eine neue Gartenanlage mit Kinderspielfeld. Müritzh. verbessert die 3 Kilometer lange Dünenpromenade und eine Reihe anderer Spazierwege. Warnemünde asphaltiert und pflastert eine Reihe von Straßen, gestaltet die Kurparkanlagen um, vergrößert den Strand durch Abtragung weiterer Dünen, baut zwei neue Tennisplätze und einen Sportplatz und richtet ein Reisebureau ein. Im Ostseebad Brunschwarten wird das Familienbad durch Umbau des Mittelteiles vergrößert, eine Wasserrutschbahn gebaut und Gymnastikunterricht „für Alle“ erteilt werden. Die Hauptstraßen erhalten Asphaltbelag. Arensee verbessert die Hauptstraßen und namentlich die am Strande entlang führende Autostraße. Ferner wird die Strandpromenade verschönert. Mit Rostock soll Autobusverbindung über Brunschwarten hergestellt werden. Alt-Garz hat den Strand wieder mit feinem Sand versehen und legt längs des Hochufers eine feste Promenade an. Auch ein Tennisplatz wird hergerichtet. Bolkshagen erhält ebenfalls einen neuen Tennisplatz. Nach Fertigstellung der Chaussee Kalkhorst-Klitz fällt für den Autoverkehr aus Hamburg über Lübeck der Umweg über Grevenmühlen fort. Heiligendam verbessert den Sandstrand durch Anlegung neuer Bühnen, baut neue Tennisplätze und modernisiert die alten. In Heiligendam sind die Unterkunftsbedingungen durch Gründung neuer und Ausbau alter Pensionate vermehrt worden.

Leben aus Ruinen

Wiedererwachender Triberger Schloßberg

Die Mauer der früheren Eilen von Triberg, bis auf dem Schloßberg, kegelartig zwischen den Läufern der Gutach und des Pfirschenbaches aufragend, einst in rauher Vorzeit hausten und reichten, würden sich heute nicht das besagte eine Mal im Grabe umdrehen, sondern in rotationsmäßige Bewegungen kommen, wenn sie erleben könnten, was dieser Tage für eine Wandlung mit ihrem alten zerfallenen Stammsitz vorgeht, wie aus Ruinen neues Leben erwacht. Rund vier Jahrhunderte muß man zurückdrehen im Weltgeschehen, um auf die letzte Herrschaft in Triberg zu stoßen, die im Bauernkrieg 1525 ihr Ende fand. Belagerung, Erstürmung, Verwüstung war damals die Dreieinigkeit einer negativen Zeit. Die Geschichte berichtet, daß 120 Jahre später, 1645, vom Schloß nur ein Schutthaufen Zeugnis ablegte. Der Mittelpunkt wurde dann in der Oesterreicher Zeit das alte Vogthaus, dessen prachtvolles Fachwerk, wie Tausende überpugt, vor zwei Jahren freigelegt wurde.

Schloßruinen und ehemaliger Burggarten, später und heute noch Amischausgarten genannt, erleben nun ein zweites Dasein, ein Werden und eine Bestimmung ganz anderer Art als zu Ritterzeiten. Der ganze Komplex, der rund 120 Jahre Staatsbesitz war, ist in die Hand der Stadt Triberg übergegangen, deren städtische Kurverwaltung nunmehr unter Anlehung von hundert flehigen Händen in kurzer Frist die Wandlung durchzuführen und vollenden wird, die im letzten Jahr schon mit der Erstellung des neuen Musikhauses teilweise zustande gekommen war. Mühte man im vergangenen Sommer noch dieses Musikhaus als „pars pro toto“ nehmen, so wird sich jetzt der Gedanke runden, dort oben in sonniger Höhe, umrahmt von dreiseitiger prachtvoll kullissenartig aufgebauter Landschaft, einen Mittelpunkt für den gesamten Fremdenverkehr und darüber hinaus auch für das einheimische Leben in Form eines einheitlich aufgebauten architektonisch-künstlerisch durchgearbeiteten Kongressgartens zu schaffen. Fern vom Lärm und Störung des Verkehrs und doch so zentral gelegen, wie es nicht besser sein könnte, wird auf dem Gelände vom ehemaligen Schloß, früheren Burggarten, einem anschließenden Gelände des Forstamtes ein systematisch durchgedachtes Ganze entstehen, das man nicht mit dem landläufigen, auch verlässlichen Namen Kurgarten bezeichnen kann, auch nicht will. W. R.

Die Ostseebäder sind gerüstet

Die Bäder der deutschen Ostseeküste haben in diesem Jahre fast ausnahmslos mehr oder weniger umfangreiche Verbesserungen durchgeführt, um ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm und genussreich wie möglich zu gestalten. Was im einzelnen von den verschiedenen Badeverwaltungen für die neue Saison getan worden ist, hat die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (R.D.V.) durch eine Rundfrage bei den zuständigen Verbänden festgestellt. Aus der Fülle der eingegangenen Antworten können wir nur die wichtigsten wiedergeben:

Das Seebad Mellneraggen bei Memel erhält zwei Tennisplätze, und das samländische Bad Neuhöfen eine bessere Verbindung mit Königsberg, sowie Kanalsation in allen Straßen. In Kahlberg-Steig, auf der Felschen Höhe, sind die Unterkunftsverhältnisse vermehrt worden. Zwischen Strand und Hoff wurde ein fester Verbindungsweg geschaffen. Die 1200 Meter lange Strandpromenade ist um 500 Meter verlängert. Vorausschicklich wird hier eine Station für Segelfluggänge eingerichtet werden. Die Danziger Ostseebäder Oliva, Glettkau, Heubude und Bröfen modernisieren sich, u. a. werden das Bröfener und Glettkauer Kurhaus umgebaut. Soppot erweitert die Kurhausanlagen,

die Wandelhalle, und richtet außerdem einen neuen Lesesaal ein. Ein Golfplatz mit neun Löchern ist im Bau. Das Bakkarat- und Bouletspiel der Kollnagelgesellschaft wird erweitert.

Von den pommerischen Ostseebädern berichtet zunächst Leba, daß es ein neuerbautes Warmbad sowie einen Strandweg und einen zweiten Tennisplatz eröffnet. Stolpmünde richtet Freibadebetrieb ein und stellt die Wasserleitungs- und Kanalisationsanlage fertig. In Groh-Wollen ist ein neuer Kurpark angelegt worden. Henkenhagen eröffnet bereits in der Voraison das neuerbaute Volks- und Kurbad. Der Strand ist durch neue Bühnenbauten verbreitert worden. Kolberg baut ein neues See-, Sol- und Moorbad und verbessert Parkanlagen und Straßen. Autostellen stehen zwei neue Parkplätze zur Verfügung. Verkehrsverbesserungen sind insofern zu berichten, als auf der Strecke Stettin-Gollnow-Kolberg-Köslin in diesem Jahre ein Elzuggaun verkehrt und die Feriensonderzüge von Berlin über Kolberg bis Köslin durchgeführt werden. Im Seebad Hartz werden neue Tennisplätze angelegt. Rewahl bekommt ein neuzeitliches Warmbad. Berg-Diepenow eröffnet zur neuen Saison eine schöne Strandpromenade, die auf einer hohen künstlichen Düne angelegt wurde. Das kleinere Ost-Diepenow ist durch

Wanderzeit und Wanderlust

Trotzdem wir immer noch Rücksälle in winterliche Temperaturen erleben, ist die Natur mit ihren Wäldern und Stürzen dem Menschen doch wieder zugänglich geworden.

Das Wandern immer noch die beste und lohnendste Form des Naturgenusses.

Und seine Anhängerschaft hat sich gegen früher sicher nicht vermindert.

Wie kein anderer Zweig menschlicher Tätigkeit ist das Wandern von den Dichtern geliebt und besungen worden.

Auch der Arzt ist ein warmer Lobredner des Wanderns und vielleicht fallen seine Gründe noch mehr in das Gewicht als die leidigen und klägenden Reime des Dichters.

Die ärztliche Wissenschaft hat immer mehr erkannt, wie gefährlich dem Körper die sog. Selbstgifte werden können.

Um diesen Vorgang zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß im menschlichen Blute etwa 25 Billionen Blutzörperchen vorhanden sind, die die Aufgabe haben, die Gewebe des Körpers mit neuer Nahrung zu versehen.

Es tritt aber noch etwas anderes hinzu. Der Sauerstoff der Luft ist der wertvollste Nahrungstoff, den die Blutzkörperchen den Nervengewebe zuführen.

Hier ist das Wandern die beste Medizin. Anstatt der verbrauchten Zimmerluft atmet die Lunge den frischen Odem des Waldes und des Feldes ein.

In das Wandern ist das Menschen Lust — so könnte man mit einer leichten Abänderung des bekannten Dichterwortes sagen.

Zwischen Schwarzwald und Odenwald Im Frühling durch Kraichgau und Bruhrain

Als Kraichgau bezeichnet man die weite Hügelandschaft, die sich zwischen Schwarzwald und Odenwald dehnt.

In dem mit Naturschönheiten gesegneten Baden Land gehören Kraichgau und Bruhrain nicht zu den vielbesuchten Landstrichen.



Bruchsal: Schloss von der Gartenseite

Schönheit der lieblichen, fruchtbaren Auen. Der sanfte Schwung der welligen, sonnigen Hügel.

Bruchsal, die alte schmucke Hauptstadt des unteren Kraichgaus und des Bruhains, ist von altersher der geistige, politische und wirtschaftliche Mittelpunkt der Landschaft.

Wandervorschläge Tageswanderung

Redargemünd, Badlesken, Rainbach, Dilsberg, Redarkhäuserhof, Redarkalm, Pleuterbach.

Sonntagsrückfahrkarte nach Redargemünd 1.40 M.; Anschließschriftkarte Pleuterbach-Redargemünd 30 Pf.

Hauptbahnhof ab: 6.55, 8.45, 7.05, 7.54, 7.59, Redargemünd an: 7.12, 7.57, 8.09, 8.21, 8.44 Uhr.

Wegzeichen von Redargemünd bis Pleuterbach. Nebenlinie 67, gelbes R. Leicht durch die Stadt und durch das Karlsruher Feld über ein Tunnel und einen Weidengrund.

Aus Bädern und Kurorten

125 Jahre Nordseebad Wangerooge

Das Nordseebad Wangerooge blüht in diesem Jahre auf sein 125jähriges Bestehen als Seebad zurück.

Nordseebad Borkum

Aus einer gesundheitswissenschaftlichen Zusammenfassung hat sich ergeben, daß die heranwachsende Jugend der Insel Borkum durch die Eigenart der bodenklimatischen Verhältnisse in seiner Entwicklung

deutschen Landen. Calauß Heide, das alte Heilbadesheim, mit Resten der früheren Stadtumwallung.

Dank der Tätigkeit des Odenwaldklubs Bruchsal und des Schwäbischen Altkreis Breiten ist das Gebiet zwischen Schwarzwald und Odenwald im Anschluß an die Hauptmarkierungen dieser Gebirge durch Wegmarkierungen für Wanderungen erschlossen.

Verkehrs-Nachrichten

Die Polar- und Nordlandfahrten des Norddeutschen Lloyd im Sommer 1929

Die Gesellschaftsreisen des Norddeutschen Lloyd nach dem Nordland beginnen in diesem Sommer am 28. Juni mit einer 3-tägigen Fahrt des belichteten Doppeldecker-Vestfalten-Deckers "Lüger".

Dauerfahrkarten auf den Schweizerischen Bundesbahnen

Die Schweizerischen Bundesbahnen haben bisher sogenannte Generalabonnements d. h. Dauerfahrkarten, die zu beliebigen Fahrten auf dem ganzen Schweizerischen Eisenbahnnetz berechtigen.

Literatur

Stätten der Romantik

Mit reizvollen Stimmungsbildern eröffnet die April-Ausgabe der Zeitschrift "Badenerland" des Schwäbischen Verkehrsverbandes Nordsee. Eine Malerin aus dem Brauchsaler Schloßgarten voll Kunst und Fleiß hat die Umrisse der trefflichen städtischen Bäder der verstorbenen Schriftstellerin Rosa Fuchs in überaus feiner Weise neu malerisch belebt.

Württemberg und Hohenzollern, das Land der Wannigfaltigkeit

Unter diesem Titel ist ein von Schwarm, das Redarland, Odenwald-Stranzen, den Schwäbischen Wald, die Schwäbische Alb und Oberrhein bis zum Bodensee und All-gäu hinreichend, sehr präzis über Württemberg erschienen.

52

Ein Mann und Hunderttausend Mark

Roman von G. V. Rumpff

Copyright 1928 by Geyer Müller Verlag, München, gedruckt in Germany.

Die Näherinnen waren gerade hinausgegangen; das Kostüm zum Finale des ersten Teiles mußte noch verändert werden, dieses Kostüm, an dem — wie die Zeitungen schrieben — vierzehn Mädchen drei Tage lang arbeiteten, der Glanz aller Kostüme in diesem Bild, das alle anderen übertreffen sollte. Es war eine Tropenlandschaft, gepflückt mit Raffinement und Ueberraschungen und allem, was ein modernes Publikum von einem Neuen-Himmel verlangen darf. Riesige Bäume, dem Nibelungenstil entlehnt, deren Stämme grünlich leuchteten wie Phosphor im Dunkeln, verbunden durch ein Netz harmonisch verwirrer, blaugoldener Planen, — perverste Ausgeburt von Orchideen, aus denen exotische Schönheiten schlüpften, mit nichts anderem befeuchtet als der Vorbe ihrer Masse und irgendeinem bemerkenswerten Emblem ihres Landes zur Wahrung der Sittlichkeit: Chinesinnen, gelb wie Sitrone, mit einem Mandarin auf der schimmernden Stirn, rote Jüdischerinnen, die Kriegsgötter im Haar, Negersinnen in allen Variationen von Schwarz und Braun mit Rosenkränzen, Ohrenschalen und grünen Amuletten, Indierinnen, broncegelb mit klirrenden und klirrenden Fußreifen. Ein Heer von wilden Tieren, Vögeln, Schlangen, mußte aus abenteuerlichen Kreuzungen von Girls, Pels und Federn erst erzeugt werden, da die gewöhnliche Fauna des Verbrechens und des Zoo der Phantasie des Regisseurs nicht genügte. Nur ein paar bizarre Fische unterschieden diese Bestien voneinander; ihre gefährlichen Gliedmaßen zeigten die gleiche Blässe, das selbe ausgefuchste Ebenmaß. Denn das waren die Mille Colonne, die tausend Kolonnen, — ein Heer weiblicher Schönheiten, aus der ganzen Welt zusammengesucht, eine Generalversammlung aller Girls der Erde.

Madel, die sich im Grunde über diesen Haufen raffinierter entzückten, ließ sich amüßigen, fand die Aufmachung des Bildes trotzdem eigenartig und erregend. Nichts war gepart an Material, Beleuchtungsapparaten und Einflüssen. Einem aufregenden Zwischenfall hatte man in dem Flug durch die Luft, den Guro, der sitzende Mensch, als Gorilla verkleidet, an einem in der Mitte der Theaterkuppel befestigten Seil dem Hintergrund des Prospektes aus antreten würde, um auf der gegenüberliegenden Seite der Ranglogen zu landen. Den Höhepunkt aber bildete Madels Erscheinen als Tigerkönigin auf einem echten Elefanten thronend, um die Halbungen aller Herkules entgegenzunehmen. Das Kostüm bestand nur aus Steinen, weißen Brillanten, roten Rubinen, roten Topasen, die in der Mäntelung eines Tigers den Körper eng umschlossen. — Sobald die Nacht war waren bei der besten Hauptprobe von der Szene bingerissen.

Es klopte.
Madel denkt, Menzow Steen ist es; „so on“, sagt sie.

Eine Frau tritt herein mit weißer Schürze und unmodischem Kleid, aber Menzow Steen ist es nicht, es ist überhaupt keine Frau, was man beim ersten Blick sieht, — es ist jemand, der die Türe hinter sich abschließt, und Madel umarmt — und küßt — es ist — Blim!

Madel vor Angst und Freude erbläst. „Woher —“ stammelt sie, „woher?“
„Großartig“, sagt Blim, — einfach großartig. Dieses Endbild der dreizehnten Szene, — fabelhaft. Der Wald, — die Weiber, — der Lustmensch, — du, — natürlich du in der Hauptrolle —“

„Wart du denn —“ Madel traut kaum ihren Ohren.
„Im Zuschauerraum! — Selbstredend war ich, — habe mich mit der ehemaligen Choristin Frau Frau Magde Dickenbeck glänzend unterhalten, — ist jetzt meine beste Freundin. Ladet mich zum Kaffee ein, — wir verhandeln uns so gut, daß ein nervöser Herr mit schlechtester Reporterperücke sich andauernd während herumdreht.“

Madel erwidert beiläufig. „Aber wie kommst du dann hierher? — Wie kommst du wieder fort? — Unmöglich in dem Saal, — wenn gehört es?“

„Ich lieb es mir aus einem Zimmer, auf dem Menzow Steen steht, — sei ruhig, ich bring's wieder hin, niemand merkt was, und dann verschwinde ich über meinen Privat-ausgang! Das Phantom der Oper könnte mich darum beneiden.“

„Aber das hat doch wirklich keinen Zweck —“
„Nicht?“ fragt Blim und zieht sie recht fest in seine Arme.
„Ich bitte dich, geh. — Die Steen kann jeden Moment kommen, — dann haben wir den Skandal —“

Die Steen war schon da. Sie klopfte und lächelte ohne abzuwarten am Türschloß. Weil sie die Steen war, durfte sie es.

„Da“ — Madel mußte über Blims komische Verzweiflung wider Willen lachen, — was nun?“

„Offne ruhig“, sagte Blim, „und erzähl' irgendwas.“
Er ergriff ein Faß Federn und keckte sich mit abgewandtem Gesicht neben die Tür. Madel blinzelte, Menzow Steen trat herein.

„Thank'u very much“, quälte eine fettige Stimme, „thank'u very much, Miss Pitt, very nice —“ die Federn flogen auf den Stuhl und die merkwürdige Erscheinung aus dem Zimmer. Steen war sprachlos. „Wer —?“ Wenn sie sich aufregte, wurde sie schamlos. „Eine alte Engländerin, die etwas brachte“, erklärte Madel mit mühsamer Fassung und gab weiter keine Einzelheiten, obwohl Steen sich nicht so leicht beruhigte.

Ein Geister gab es aber erst, als die alte Garderobenmutter eine ihrer Ausgeschleider und eine ihrer ewig weißen Schürzen sauber gehöhelt auf der Schwelle ihres Zimmers fand. „Ich hab's doch gemerkt“, sagte sie, „daß einer in meinem Zimmer war und hab' abgeschlossen. Jetzt liegt mein braunes Kästchen —“

Sie brach plötzlich befristet ab. Hatte sie das braune Kästchen nicht eben bei jemandem gesehen?

Paul Dämer, der Direktor Nombous' Bassierschein weiblich ausnahmte, verstand zu irrtümlich, auszufragen und zu kombinieren.

Den ganzen Nachmittag durchschlieferte er das Theater, verhörete sämtliche Vorläufer und fragte sie nach eventuellen unbekanntem oder unbewachten Ausgängen. Und siehe, da fand sich ein in Bergeshöhe geratener Notausgang, der direkt in das Wasser eines finsternen Kanalarms führte, in einen engen Schacht, von senkrechten Brandmauern hoher Häuser gebildet, der auslief, als ob er zum mindesten Nord-südwestlich verberge. Auf der andern Seite befand sich ein schmalbar seit Jahren verschlossener Fensterladen, — es war erschrecklich, daß man nur mit einem Boot hier ankommen und verschwinden konnte. Das entsprach dem Verbrecher, der sich unter den Augen der Polizei wochenlang in den Städten aufhielt und seinen Spezialverfolger in der Bank eines menschenleeren Theaters durch albernes Schwätzen nervös machte.

Der Detektiv setzte einen Wächter an die Türe mit Handfesseln, Revolver und dem strikten Befehl, auszuharren bis auf Widerruf. Um es vorwegzunehmen, der Mann sah zwölf Stunden, ohne daß etwas passierte, — das war am einunddreißigsten Mai, — als er am ersten Juni wieder sechs Stunden zwecklos sah und vor Hindernis und Stille sah blödsinnig wurde, erschien es ihm unbedenklich, sich für eine Stunde durch das unheimliche Labyrinth des Kanalarms etwas näher an die Pracht der Revue und die Mille Colonne entblößter Weltlichkeit heranzupurschen. Während der Verstellung würde doch nichts passieren!

Und Dämer konnte nicht abermal zugleich sein.

Seine Aufmerksamkeit verteilte sich bereits auf mehrere Persönlichkeiten, und am Abend des einunddreißigsten kam noch eine hinzu, die sie beanspruchte. Es war niemand anders als der Bos, der Orgelbesitzer, dessen Höflichkeit alle davon abstell, sich näher mit ihm zu beschäftigen.

Den Beobachtern Madels war es natürlich nicht entgangen, daß sie dem Straßenmusikanten regelmäßig Geld gab, doch achtete niemand eher darauf, bis einer den Vorgang als Faktum, durchaus nicht als Verachtensmoment registrierte. Im Augenblick sah Dämer die Szene an der Wolkenbrücke vor sich, wo die Tänzerin einen Schein in den Hinterkopf des Orgelbesitzers warf. Er hatte ihn für einen Geldschein gehalten, nun wurde es ihm plötzlich klar, daß es genau so gut ein Brief sein konnte, den der Mann auf diese unaussäglich Art jeden Tag für Broderlein in Empfang nahm.

Sofort wurde mit größter Vorsicht in den Straßen der Stadt nach dem Bos gefahndet.

Am selben Abend hatte Dämer das letzte Logis von André Gérard entdeckt, ein dürftiges Zimmer in einem Hinterhaus der Joden-Gröbe-Straße, kaum fünf Minuten von der Bar Tea for two entfernt. Gérard allerdings war nicht zu Hause und bereitete, durch irgendeinen Umstand gewarnt, den warienden Beamten nicht das Vergnügen, ihn in seiner eigenen Wohnung empfangen zu können.

(Fortsetzung folgt)

3 bevorzugte Krawatten

besonders billig!

95 Tupfen
In vielen Stellungen
Höchstleistung!
Reine Seide

1.95 Bordüren
besonders geeignet
zum Tragen ohne Weste
entsprechendes Farben-
sortiment

3.90 Kleine Muster
in herrlichen Farbwirk-
ungen, zum Anzug ab-
gestimmt, vorzügliche
Qualität

Unsere Steh-
umiegekragen
gehören zur Schonung der
Krawatte 10 verschiedene
Formen für jeden Herrn
bequem.

Stück **95**
8 Stück **2.75**

HIRSCHLAND

Fürs Frühjahr das Besondere

das schön, hochwertig und billig ist!

Herren-Frühjahrs-Mäntel
In tollen Formen mit und ohne Ringart
aus Cheviot, Qabardine und Covercoat
Mk. 110.- 95.- 80.- 58.- 42.-

Herren-Frühjahrs-Anzüge
moderne Farben, 1 oder 3reihig in nur
gediegener Verarbeitung und Qualität
Mk. 125.- 98.- 75.- 54.- 38.-

Herren-Sport-Anzüge
mit langer und kurzer Hose, der Anzug
der keinem Herrn fehlen darf zum Frühjahr
Mk. 135.- 105.- 80.- 68.- 55.-

Engelhorn & Sturm

Größtes Haus für
Herren- Knaben- und Sportkleidung
MANNHEIM
O 5, 4-7

